cher Ansicht er sich bekennen will. Im Aeußerlichen der Vertheilung ändert die innere Ueberzeugung nichts, sobald der Grundsatz zugestanden ist, daß der Kelch auch den Laien gebührt. Streitigkeiten im Innern der Gemeinden fürchte man aus dieser offen ausgesprochenen Freiheit der Ansicht nicht, denn es giebt z. B. wohl kaum eine zahlreiche lutherische Gemeinde, in der nicht auch jetzt factisch bei jeder Abendmahlsfeier einzelne Mitglieder sowohl die reale Transsubstantiation, als andere die bloße Andenkensfeier im Herzen glauben, und doch stören sie nicht im Mindesten die Cummunion der lutherisch Gesinnten.

VIII.

Aber womit können wir diese Gestaltung des Christenthums rechtfertigen? Mit dem alten Testamente? Nein! Mit den Apostelbriefen? Nein! Womit denn? Mit dem Leben, den Reden und Handlungen Jesu, enthalten in den Evangelien und dem Anfange der Apostelgeschichte bis zur Ausgießung des heiligen Geistes. Hierin ist die Offenbarung der Religion des dreieinigen Gottes enthalten.

Was ist das alte Testament? die historische und poetische Litteratur eines beschränkten Volks, das sich

Universitäts- und Landesbibliothek Düsseldorf

einen leidenschaftlichen Gott dachte, zu welchem sich die Menschen verhalten, wie Knechte zum Herrn und nicht wie Kinder zum Vater. Der jüdische Jehovah ist für den Christen keine richtigere Vorstellung des dreieinigen Gottes, als das Fatum der Römer eine war. Die Juden waren Knechte eines leidenschaftlichen Knechteherrn, die Römer Unterthanen eines leidenschaftslosen Schicksals. Die Juden fühlten sich durch ein willkürliches Gesetz geknechtet, die Römer durch Unsicherheit des Glücks unglücklich. Beide setzten die Versöhnung mit ihrem Zustande darein, daß sie irdische Weltherrscher werden würden. Gerade wie die ewige Roma Besitzerin des Erdreichs werden wollte, so stellten sich die Juden vor, müsse der künftige gesalbte König der Juden sie zu Besitzern des Erdreichs machen. Die Juden hofften, dieser irdische Genuß werde ihnen geschenkt werden; die Römer glaubten, sie müßten ihn erwerben; darum waren sie auch die Thatkräftigern und haben die Juden zermalmt, während diese auf die Wunder Jehovahs warteten. Juden und Römer, Jehovah und Fatum sind geradezu Gegensätze auf dem gleichen Standpunkte. Anbetung der Gewalt und Hoffnung auf eigene Verübung von Gewalt. Kein Band der Liebe.

Die Offenbarung der Dreieinigkeits-Religion hat dieses Verhältniß der Liebe gebracht, und dasselbe war

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf

ebenso sehr eine neue Religion für die Juden, wie für die Römer. Gott Sohn ist vom judäischen Messias gerade so verschieden, als vom römischen Augustus. Der Messias unterschied sich vom Cäsar nur dadurch, daß die Juden auf einen siegreichen Sultan warteten, die Römer sich einen machten. Der Zustand der Menschheit wäre unter dem jüdischen Weltreiche ganz derselbe gewesen, wie unter dem römischen; das eine Mal sollte sie unter willkürlichen Gesetzen stehen, die an Moses, das andere Mal unter willkürlichen Gesetzen, die an Numa Pompilius sich anknüpften. Von Liebe war in beiden Fällen gleich wenig die Rede.

Das Wissen von Gott als des liebenden Vaters, vom Menschen als eines, jeden Mitmenschen wie sich selbst liebenden Bruders, war ein durchaus neues und unjüdisches. Das Wissen von der Unsterblichkeit ist ein durchaus unjüdisches. Das Wissen von der Gerechtigkeit im Jenseits ist ein durchaus unjüdisches. Das Wissen von der Gleichgültigkeit alles Nationalunterschiedes vor Gott ist ein durchans unjüdisches.

Das alte Testament ist kein christliches Buch.

Jesus hat aber gesagt: „Ich bin nicht gekommen, das Gesetz und die Propheten aufzulösen, sondern zu erfüllen."

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf

In Jesu Person sind zwei Naturen. Gott Sohn hat sich in eines Menschen Gestalt verkörpert, um das ganze Menschengeschick durchzuleben und als Mitmensch dem Menschen den Weg zum Himmelreiche zu lehren. Er hat sich in die ganze Bestimmtheit eines geschichtlichen und nationalen Zustandes hineingestellt, und wie in seiner Person sowohl eine göttliche, als eine menschliche Natur ist, so sind auch in seinem Leben, Reden und Handeln reine Offenbarungen allgemein menschlicher Wahrheit und Pflichterfüllung, andererseits redete Jesus die Sprache seines Volks und seiner Zeit, er beobachtete die Religionsgebräuche des Volks, von dem er ein Stammesgenosse geworden war, und so kleidete er auch die Erklärungen über sein Wirken und Thun in die Begriffe dieses Volks, und stellte ihnen die Verkündigung der allgemein menschlichen Religion der Liebe nur als eine richtigere Auffassung des Messiasbegriffs dar. Aber ebenso oft, als er den Juden aus ihrer Religion beweist, daß sie an ihn glauben müßten, ebenso oft verletzt er auch die Gebote dieser Religion, und Moses selbst hätte dem gefangen genommenen Neuerer gegenüber kein anderes Urtheil aussprechen können, als der hohe Rath zum Schutze der Jehovah-Religion gegen Jesus ausgesprochen hat. Er hat durch die Anwendung der Messiasprophezeihungen auf seine eigene Erscheinung mit der ganzen Energie einer na-

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf

tionalen Beredsamkeit die Gemüther der Zuhörer an sich gefesselt; aber durch seinen eigenen vorhergesagten und selbst herbeigeführten Tod die jüdischen Prophezeihungen geradezu als unwahr gezeigt, denn der Messias sollte nicht von der Nationalgewalt als niedriger Verbrecher mit Schmach umgebracht, sondern an der Spitze eines Eroberungsheeres als Sieger verehrt werden. Eben dadurch ist das Leben Jesu so ein vollkommenes Vorbild für alle Menschen und Zeiten geworden, daß er durch das Auftreten unter einem der widerchristlichsten Völker alle Hindernisse, Lasten, Uebel, Schmach, Leiden durch Rohheit und Berechnung, sogar durch Patriotismus ihm zugefügt, auf sich lud, vollständiger, als sie sich irgend jemals wieder einem Menschen in seiner Pflichterfüllung entgegen stellen können.

Die klare Einsicht in die Unchristlichkeit des Geistes des Mosesvolkes, und damit die Einsicht in die Nothwendigkeit der Trennung des alten Testamentes von den heiligen Schriften des Christenthumes bringt der christlichen Kirchenlehre den großen Segen, die jüdischen Ideen der Erbsünde und des stellvertretenden Opfertodes Jesu nicht mehr hinein zwingen zu müssen in die Lehre der Dreieinigkeits-Religion, mit welcher sie im Widerspruch stehen.

Gott der Vater hat den Menschen weder böse, noch gut geschaffen, sondern gesund. Gut sein heißt ge-

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf

gen seine Mitgeschöpfe nach dem Willen des Vaters sich verhalten; böse sein heißt gegen den Willen des Vaters sich zu ihnen verhalten; schlecht ist dabei der Mensch, wenn er sich dem Willen des Vaters entgegenstellt, ohne es zu wissen, daß er demselben entgegen ist; boshaft dagegen ist der Mensch, wenn er dem göttlichen Willen sich entgegen stemmt mit dem bewußten Willen, dem Willen des Vaters entgegenzuhandeln. Aus dem willenlosen Kinde kann ein Gutes wollender Mensch werden, wenn es zur Erkenntniß des Willens des Vaters kommt; es kann auch ein schlechter Mensch daraus werden, wenn es über den Willen in Irrthum geräth; ein boshafter, wenn es sich in bewußten Widerspruch setzt.

Der Wille des Schöpfers fordert Harmonie in der Schöpfung. Wie im einzelnen Falle diese Harmonie vom einzelnen Menschen gestört werden kann, sagt ihm sein Gefühl oder sein Denken. Sein Gefühl kann durch Wiederholung ungünstiger Eindrücke oder durch böse Leitung einseitig werden, und ebenso sein Denken verwirrt durch ungünstige (zunächst nicht vom Willen eines Menschen herrührende) oder durch böse Einwirkungen.

Darum kann der Mensch schwer aus sich selbst gut werden und gut bleiben. Gott hat das Menschengeschlecht sein Leben so beginnen lassen, es hat sich über die Erde ausgebreitet und lange und schwer nach der

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf

Wahrheit gerungen; aber nur Einzelne sind ihr nahe gekommen in einzelnen Völkern, in jedem Volke im Kampfe mit andern Einseitigkeiten des Fühlens oder Denkens. Da ist das Ewige in ein menschliches Wesen eingegangen, und hat dem Menschengeschlechte das Wahre als Offenbarung für das Gefühl gegeben durch die Gesammtheit der Erscheinung Jesu im Leben, Reden und Handeln. Nun kann der Mensch das Wahre wissen, und es ist ihm Sünde, wenn er den Willen des Vaters weiß und nicht thut.

Wenn aber das menschliche Gemüth in der Erscheinung Jesu das Wahre erhalten zu haben innig fühlt, so ist das der Glaube, dem die Offenbarung versprochen hat, den heiligen Geist zu senden, der den Menschen leite, das Wahre in der Einzelheit des Lebens zu finden.

So sind auch gewiß die Aussprüche der nächsten Jünger Jesu nach dem Maße ihres Glaubens als unter dem Einflusse des heiligen Geistes gefundene, für die damalige Zeit der Kirche große Wahrheit enthaltende Ansichten anzusehen; aber als eine Autorität für alle Zeiten können sie nicht gelten, wenn sie zum Theil der Idee der Dreieinigkeit widersprechen, wie die judäischen Ansichten des Paulus über die Erbsünde und den Opfertod Jesu, nach welchen die eine Person der

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf

Dreieinigkeit zur Sättigung ihrer Rache die andere Person derselben gekreuzigt hätte.

Die Apostelbriefe sind kirchengeschichtliche Urkunden gerade wie die Schriften Luthers, und christliche Gemeinden späterer Zeiten haben das Recht, von ihrem Inhalte abzuweichen, wenn ihnen klar wird, daß sie nicht im völligen Einklange mit dem Ganzen der Dreieinigkeitslehre sind.

Christliche Wahrheit ist, was vom Glauben erfüllte Menschen als etwas der Offenbarung nicht Widersprechendes erkennen. Sie ist unter Leitung des allen Gläubigen gesendeten heiligen Geistes gefunden, aber nur für Menschen zu einer gewissen Zeit gefunden, und daher häufig nur für diese Zeit ganz anwendbar. Daher ist die schon so vielfach veränderte Ansicht der Christenheit von den höchsten Dingen nicht so zu erklären, als wäre eine unsichtbare Kirche immer vorhanden gewesen, worin der Geist, der in die Wahrheit führt, immer die völlig gleiche Ansicht gelehrt hätte, sondern die verhältnißmäßig wahrste Ansicht war in verschiedenen Zeiten eine sehr verschiedene, und es ist z. B. anzunehmen, daß der Glaube an die Jungfrau Maria für die Gemüthszustände des Mittelalters ein großer Segen war, in sofern dadurch ein das Körperlose Gott Vaters und des heiligen Geistes nicht fassender rauher Sinn einer kriegerischen Welt unter der ihr heiligsten Hülle das

Göttliche sich gegenüber sah, und der Inhalt des Christenthums manchem Germanen zugänglicher wurde, der in seinem Naturtrotze für kein anderes Abhängigkeitsgefühl sich empfänglich gezeigt hätte.

Und so glaube ich auch, daß die von Luther begonnene Protestation gegen die Einseitigkeiten der früheren Ansichten allerdings eine Wohlthat des heiligen Geistes war, der eine weitere Stufe herbeiführte, als ein Theil des Menschengeschlechts ihrer bedurfte; aber ich glaube auch, daß er nur bis zu einer Schranke führte, deren das damalige Menschengeschlecht noch nicht entwachsen war. Wenn sogar der Sohn Gottes seine Reden einrichtet nach dem Zeitbedürfnisse seiner nächsten Umgebung, sollte denn Paulus (und mit ihm Augustin) für alle Zeiten gesprochen haben, wenn er zu einer Gegenwart redet, die über die Beschneidung und die Eßbarkeit oder Uneßbarkeit verschiedener Thiergattungen in religiösen Zweifeln lag? Und sollte Luther für alle Zeiten die letzte Stufe seyn, der sich auf beide stützt?

Wer von seiner aus dem Glauben kommenden Rede in seiner Zeit gute Früchte siehet, der getröste sich, für seine Zeit wahr geredet zu haben, und wer etwas thut, das zu seiner Zeit gute Früchte bringet, wenn auch dazu keine Vorschrift im Evangelium ihn ausdrücklich angewiesen, und selbst ein Kirchenvater davon abgerathen hat, — der mag doch wahr gehandelt haben. Oder

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf

haben die frommen Bauleute, welche die Riesendome aus ihrem Gemüthe geboren, und damit Tausende erschüttert und zur Einkehr in ihr Inneres geführt haben — haben sie nicht gut gehandelt? Hat Albrecht Dürer nicht gut gehandelt, als er seinen leidenden Christus malte? Haben die Erfinder und Vervollkommner der Orgel nicht christlich gehandelt, sie, die unzähligen Christenseelen mit der Macht der heiligen Tonfluthen innern Hochmuth und Verstocktheit zermalmt haben? Die Apostel hätten wohl zu ihrer Zeit von alle dem abgerathen.

Man gebe dem Volke die vier Evangelien und die Apostelgeschichte bis zur Himmelfahrt Jesu als die Geschichte der Offenbarung in die Hand, mit einer von Geistlichen verfaßten Einleitung, worin der Weltzustand zur Zeit Jesu erklärt wird, und daneben verfasse man eine Erzählung der Wege, auf welchen der heilige Geist die Kirche Christi bis zur Gegenwart geführt, kurz, herzlich, einfach, leidenschaftslos gegen frühere Kirchenformen. Man erleichtere dem Volke, diese Bücher in Besitz zu bekommen, alle weitere Anwendung des Glaubens auf das Thun und Lassen im Leben gebe die Schule und die Predigt. Die übrigen seither canonischen Schriften zu lesen, mache man dem Volke nicht zur Pflicht. Das Verbrechen, sie ihm — wie überhaupt irgend sonst ein Buch — zu verbieten, begehe man natürlich nicht; aber man muthe deutschen Landleuten nach Jahrtausenden nicht förmlich zu, den

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf

Weltzustand aus den Quellen zu studiren, aus welchem die Staatsgesetze Mosis und die Visionen der Offenbarung Johannis hervorgegangen sind. Die Lehre der Dreieinigkeit können deutsche Weiber verstehen, ohne die ganze Litteratur eines Volkes studirt zu haben, welches Gott für einen rachsüchtigen Gewaltherrscher hielt, oder sich in die Bilder hineingedacht zu haben, unter welchen eine orientalische Phantasie sich das Ende des Christenthums in seinem ersten Jahrhunderte vorstellte.

Die Theologen müssen dieß alles freilich gründlich studiren. Aber es will mich denn doch bedünken, als ob in der Erziehung der Theologen mit der historischen Gelehrsamkeit auch des Guten zu viel geschehen könnte. Trotz ganzer Bibliotheken von deutschen Untersuchungen über den Tempel Salomonis wären wohl in Deutschland ganze Bisthümer und Generalsuperintendenzschaften zu finden, in welchen alle darin enthaltene Theologen insgesammt nicht im Stande wären, den Entwurf einer Kirche für eine deutsche Gemeinde zu zeichnen, die künstlerisch und optisch nothwendigen Farbenverhältnisse für eine gegebene Reihe von Glasbildern anzugeben, oder eine Orgel zu beurtheilen. Und doch sind dieß Träger und Boten des Wortes Gottes, die oft tiefer ins Herz treffen, als Sylben und Wortfügungen. Wie hat Christus auf seine Umgebung gewirkt? In dem Tone seiner Rede, in dem Strahle seines Auges, in der Hoheit seiner Haltung muß es

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf

gelegen haben, was den stumpfen Zuhörer mit der Ahnung des neuen Glaubens ergriff, wenn er auch das Gleichniß in seiner Rede nicht entziffern konnte. Die Erscheinung Jesu ist entschwunden, aber den Inhalt seiner Erscheinung können wir wieder in Erscheinung kleiden; wir können die verstockte Menschenseele noch demüthigen mit dem gewaltigen Eindrucke eines architektonischen Werkes, ins Herz treffen mit dem Farbenstrahle eines tiefgefühlten Bildes, erschüttern mit dem machtvollen Tonstrom, der auch gewaltig predigt, und nicht wie die Schriftgelehrten. Unsere Geistlichen wissen gar nicht, welche Kräfte in ihren Händen sind, die noch schlummernd ihrer Erweckung harren.

IX.

Das sei aber ferne von der künftigen deutschen Kirche, daß die Kirche ihre Kräfte mißbrauche zu eigensüchtigen Zwecken des Klerus, wie die Gefühlskirche des Mittelalters. Hiervor muß die Kirchenverfassung schützen. Der Einzelne sei gegenüber von der Kirche völlig ungezwungen. Es stehe ihm immer frei, daraus auszuscheiden, wenn er sich nicht mehr in Uebereinstimmung mit ihr findet. Das ist aber auch für eine Kirche die unklugste Herrschsucht, wenn sie den weltlichen Arm des Staates dazu benutzt, Abgeneigte zu einer kirchlichen Gemeinschaft zu zwingen. Solche Mitglieder sind die unheilvollsten, und das Heil der Kirche in je-

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf